

# Kunst oder Killer

Bei Skulpturen im KREISVERKEHR prallen zwei Welten aufeinander – Ein Besuch bei den Verkehrsexperten im Regierungspräsidium

Kunstwerken auf Kreisverkehren geht es an den Krage. Das erbost Gemeinden, die sich mit stählernen und steinernen Visitenkarten überboten haben. Die Verkehrsbehörden sehen darin seit 2009 vor allem Gefahr. Ein Besuch bei den Experten.

RENÉ ZIPPERLEN

Es gibt Kunst, die verschlägt selbst einem viel gereisten und erfahrenen Experten den Atem: „Das ist unglücklich, da würde man ja geradezu aufgeschlitzt!“ Auf Gero Morlocks Bildschirm sind verbogene Leitplanken ineinander verkeilt wie Zeugen schlimmster Unfälle. Sie sind aber Kunst im Kreisverkehr. Waren. Als Morlock von der Einweihung bei Rottweil in der Zeitung las, schritt er zur Tat: Das – unheimliche – Werk musste weg.

Morlock macht einen freundlichen und besonnenen Eindruck. Doch für manche ist er die Inkarnation des stieren Beamten, dem Paragrafen und abstrakte Szenarien wichtiger sind als die Realität. Für die Gemeinde Binzen etwa. Im Dreiländereck tobte der Kampf um einen riesigen, martialisches Dreizeck, der für die Verbundenheit dreier Gemeinden und Länder stehen soll. Für Morlock steht er vor allem für Gefahr. Deshalb soll er weg.

16 Jahre lang habe es praktisch keinen Unfall am Dreispitzkreisel gegeben, sagen sie in Binzen.

Stimmt, sagt Morlock. Aber so war das in Hartheim auch. Bis der 7. November 2009 für die Verkehrsplaner alles änderte. Fünf junge Männer waren nachts über eine Verkehrsinsel ungebremst in das Kunstwerk auf dem Kreisel geschanzt: Der Stahlpfeiler, auf dem ein Militärflugzeug prangt, zerlegte den Wagen entsetzlich. Zwei Tote, drei lebensgefährlich Verletzte. „So einen schlimmen Unfall hielt niemand für möglich.“

Seither kämpft Morlock an der Seite des Verkehrsministeriums gegen massive Aufbauten auf Kreisverkehren, viel Kunst verschwand seither. 2013 kam ein neuer Erlass – mit unklaren Rechtsbegriffen, die den Gerichten viel Arbeit machen. Seit fünf Jahren sammelt Morlock Fotos von Unfällen im Kreisverkehr, 360 Mal prallte 2017 im Südwesten ein Fahrzeug auf ein Hindernis, es gab 1028 Verletzte. Morlock zeigt Lastwagen, die wie erlegte Raubtiere auf Kreisverkehren liegen, Wagen, die von Mauern, Felsbrocken, großen Bäumen und Pfählen zerquetscht, aufgeschlitzt und aufgespießt wurden.

„Bundesweit hat sich die Ansicht durchgesetzt, dass es falsch ist, ohne Not ein Hindernis auf die Straße zu bauen“, sagt Morlock. Das ist, rein rechtlich, die Kunst im Kreisverkehr: Der Innenkreis gehört zur Straßenfläche wie die Fahrbahn. Morlock und seine Kollegen in Landratsämtern und Regierungspräsidien haben dafür zu sorgen, dass diese in „ordnungsgemäßen Zustand“ sind. Und das heißt



Gero Morlock mit Corpus Delicti: „Da wird man aufgeschlitzt“. Unten ein Alptraum am Dreispitz bei Binzen. FOTOS: RAZ/WINZER (MONTAGE)



heute: Wenn schon Unfälle passieren, sollen sie nicht durch die Straßengestaltung schlimmer werden.

Nach dieser Sichtweise stehen im ganzen Land Mauern mitten auf der Straße, Türme, riesige Stahlhobel und Weinflaschen, gewaltige Stühle, Militärflugzeuge, 120 Tonnen schwere Stahlskulpturen. Von einem Wettbewerb spricht Morlock, der Ende der 90er ausbrach, als die Kreisverkehre boomten. Bürgermeister lieben Kreisverkehre, weil

man sie wie riesige 3D-Visitenkarten gestalten kann. Die Behörden genehmigten das lange Zeit mit lockerer Hand. Es gibt viele Kartoffeln im Ort? Also füllt man einen riesigen Kartoffelkorb mit Felsbrocken. Es gibt einen Stuhlhersteller in der Stadt? Weil am Rhein hebt einen gewaltigen Stuhl auf einen großen Sockel. Immer wilder und wilder wurden die Entwürfe. Jetzt melden sich schon Motorradfahrer, aus Angst, von Kunst aufgespießt zu werden.

Auch Verkehrsplaner lieben Kreisverkehre, weil sie den Verkehr sicherer und flüssiger leiten als Kreuzungen. Ihr Problem sind die Aufbauten. Aber auch ihre Argumentation: Sie gehen von Extremsituationen aus. Damit es richtig gefährlich wird, muss jemand ungebremst, ungelent, mit überhöhter Geschwindigkeit auf einen Kreisel brettern. Das kommt auch vor, sagt Thomas Mücke, einer der Juristen der Verkehrsplaner im RP. Auch in Binzen, wo jetzt Tempo 30 gilt, wurden Fahrer mit 111 Stundenkilometern gebilzt.

Aber ist der totale Kahlschlag nicht etwas radikal? Selbst der grüne Verkehrsminister hat 2013 ein sanfteres Vorgehen angeordnet. Natürlich kann man Kreisverkehre beleuchten, sagt Mücke, Rüttelstreifen in den Asphalt einlassen, tiefe Schotterbetten vor Skulpturen anlegen, mehr Warnschilder aufstellen. „Aber das kostet viel Geld – für etwas, das für den Verkehr unnötig und sogar gefährlich ist.“ Morlock und der Jurist nicken sich zu, es fallen Begriffe wie pervers, himrissig, widersinnig.

Und wenn dann etwas passiert, geht es vor Gericht schnell um Haftungsfragen. Meist gehören die Straßen dem Land oder dem Kreis. Verfügen diese den Abbau und es passiert nichts wie in Binzen oder Eichstetten, wäre die Gemeinde dran. Morlock zufolge wollen nun Versicherungen nicht mehr für Schäden durch Kreiselkunst aufkommen. Damit würden Bürgermeister persönlich haftbar. Das scheint sich herumsprechen, schon

sind erste Kunstwerke freiwillig abgebaut worden.

Meist sorgen Alkohol, überhöhte Geschwindigkeit, Ablenkung, glatte Straßen, schlechte Sicht für Unfälle im Kreisverkehr. Doch Morlock kennt auch andere Fälle: In einer Schweizer Kleinstadt wurde ein Auto auf dem Kreisverkehr von der Kunst aufgeschlitzt. Trotz Tempo 50. Nun soll erforscht werden, wie Menschen Kreisverkehre überhaupt wahrnehmen. „Viele Unfälle sind für uns verblüffend.“

Der Binzener Dreispitz müsste bis 22. Oktober verschwunden sein, die Gemeinde klagt gerade, damit ihr Widerspruch aufschiebende Wirkung erhält. Doch vor allem hofft man nun auf den Petitionsausschuss des Landtags, der vor einer Woche angerufen wurde. Ein Stillhalteabkommen setzt den Vollzug der Abrissverfügung bis zu dessen Entscheidung aus. Vier bis sechs Monate könnte das dauern, schätzt Mücke. Er rechnet nicht mit einer Amnestie für die Großkunst.

Demnach sollen alle gefährlichen Aufbauten verschwinden. Mauer und Rebhaus bei Ehrenstetten sind schon im Verfahren, die Mauer vor Kirchzarten soll weg, auch der Weiler Stuhlkreisel ist für Morlock angezählt, ebenso die riesigen Enten bei Eimeldingen, kaum mehr als einen Kilometer vom Dreispitz entfernt. Und langfristig werden Kunstfreunde auch innerorts andere Plätze für Großskulpturen finden müssen, ist Morlock sicher: „Es kann doch nicht unser Ziel sein, dass sich die Leute an Kunstwerken zu Tode fahren.“

## Sie wollen gesehen werden

In Freiburg findet am kommenden Wochenende die Bundesjugendkonferenz der ROMA UND SINTI statt

Angela Selimovic ist 23 Jahre alt und lebt in Köln. Ihre Eltern sind Roma und stammen aus Montenegro. Angela Selimovic jobbt in der Gastronomie und hätte gern einen Ausbildungsplatz. Doch die junge Frau hat bisher keinen gefunden. Manchmal fragt sie sich, ob sie verschweigen soll, dass sie eine Romni ist. Sie trägt keine auffälligen Kleider, aber öfter kommt es vor, dass sie von Polizeibeamten an Bahnhöfen aufgefordert wird, ihre Papiere zu zeigen. In solchen Situationen fühlt sich Angela Selimovic diskriminiert, denn sie führt die Kontrolle auf ihre dunklere Hautfarbe zurück.

Das kommende Wochenende wird Angela Selimovic in Freiburg verbringen. Sie ist bereits seit zwei Jahren aktiv im Projekt „Dikhen amen! Seht uns!“, das sich für die Rechte der Roma und Sintii in Deutschland engagiert. Angela Selimovic wird mithilfe bei der Organisation der Bundesjugendkonferenz der Roma und Sintii, die vom 30. September bis 3. Oktober zum ersten Mal in Freiburg stattfindet.

Rund 100 Teilnehmer aus dem Bundesgebiet werden erwartet, und die Veranstalter – mehrere Roma-Selbsthilfeorganisationen – haben sich viel vorgenommen: Neben einer Stadtrundfahrt, bei der den Jugendlichen die Freiburger Geschichte nähergebracht werden soll, einem Seilbahn-Ausflug auf den Schauinsland oder einem Fußballturnier in Zähringen soll über das zentrale Thema „Heimat“ intensiv diskutiert werden. Am 1. Oktober, 19 Uhr, gibt es zudem im Bürgerhaus Zähringen



Politisch engagiert: Roma-Jugendliche aus Freiburg beim Genozid-Gedenktag in Berlin

FOTO: ZVG

eine Gesprächsrunde, die sich den Zukunftsperspektiven von Romnja und Sintitze widmet. „Romnja“ und „Sintitze“ lauten die Selbstbezeichnungen für Roma- und Sintii-Frauen. Hervorzuheben ist zudem ein interkulturelles Stadtfest der Bundesjugendkonferenz mit Konzerten und Tanz, das am Montag, 2. Oktober, ab 17 Uhr auf der Seebühne an der Gerhart-Hauptmann-Straße 1 steigt. Bei schlechtem Wetter würden es die Organisatoren jedoch ins Zähringer Bürgerhaus verlegen.

Dass die Bundesjugendkonferenz der Roma und Sintii in diesem Jahr mit Unterstützung der Stadtverwaltung in Freiburg stattfindet, ist auch dem großen Engagement des hiesigen Roma-Büros zu verdanken. In der ge-

sellschaftlichen Arbeit gehört das Büro neben Pendants in Berlin, in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen zu den vier wichtigsten in Deutschland. Zusammen betreiben sie nicht weniger als rund 3000 Roma-Jugendliche, von denen die meisten aus dem ex-jugoslawischen Raum sowie Rumänien, Bulgarien und Ungarn stammen.

In Freiburg allein, so der Vorsitzende des Büros, Tomas Wald, leben derzeit rund 1500 Roma. Ein kleinerer Teil ist unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und in den 50er Jahren hier ansässig geworden und integriert. Rund 900 der derzeit in der Stadt lebenden Roma stammen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Sie kamen in den 90er Jahren als Kriegsflüchtlinge oder verließen

danach wegen ihrer prekären Situation die Heimat auf dem Balkan. „Die Hälfte der Roma aus Ex-Jugoslawien lebt in Freiburg noch immer in Flüchtlingsunterkünften. Bei sehr vielen ist der Status ungeklärt, jederzeit droht ihnen Abschiebung“, sagt Tomas Wald.

Die Bundesjugendkonferenz will die Roma-Jugendlichen ermutigen, sowohl zu ihrer kulturellen Identität zu stehen, als auch zielstrebig auf die Integration in Deutschland hinzuwirken: „Die meisten unserer Jugendlichen sind mittlerweile dreisprachig, sie sind für viele Bereiche ein großes Potenzial. Dass sie Schulabschlüsse machen und Ausbildungen absolvieren, ist uns das Wichtigste“, sagt Wald.

TONI NACHBAR

**OMEGA ELECTRONIC**  
**Powerbank**  
**10.000mAh**  
 • 2 USB-Ausgänge bis zu 2,1A  
 • mit LED-Kapazitätsanzeige OTB  
**10,-**  
 Omega electronic GmbH – Raust. 6 – 79098 Freiburg  
 Raust. 6, 79098 Freiburg, Mo-Sa 9:30-19:30 Uhr  
 Eschholzstr. 58-60, 79115 Freiburg, Mo-Sa 9:00-19:30 Uhr  
 www.omega-electronic.de



**Herbst-Zeit bei WÜRTEMBERGER**  
 Wir führen Damenschuhe bis Gr. 44!  
**DURCHGEHEND GEÖFFNET!**  
**Schuhe – die Ihnen passen.**  
**WÜRTEMBERGER**  
 Bad Krozingen, Basler Straße 42

**Modernes Wohnen im Kurgarten II, Bad Krozingen**  
**In Stadtrandlage am Kurpark**  
 entsteht ein Mehrfamilienhaus mit nur 5 Eigentumswohnungen von 58 bis 140 m<sup>2</sup> Wohnfläche in klarer, moderner Architektur.  
 Unsere Highlights: Aufzug – schwellenlose Planung der Wohnungen – Fußbodenheizung mit Einzelraumsteuerung – Parkettböden  
 z. B.  
 3 Zi., 76 m<sup>2</sup> Wfl., 310.000,- € zzgl. 20.000,- € TG-Stellplatz  
**HEIWOG**  
 HEIWOG WOHNUNGSBAU GmbH | Am Alamannenfeld 4 | 79189 Bad Krozingen  
 Tel. 0 73 33 1 20 90 | Fax 1502 42 | info@hiwog.de | www.hiwog.de